

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Leben der Bürger wird geschont; Bürgermeister, Gemeinderat und Bürgerwehr bleiben im Amt; Geiseln werden nicht gestellt. Ob ein Einmarsch russischer Soldaten erfolgen sollte, darüber gab der Leutnant keinen Bescheid. Um 6 Uhr abends jedoch erschien ein Kurier des russischen Kommandos in der Stadt und verkündete, daß die Truppen ihm auf dem Fuße folgten.

Gleich danach kamen sie, von einem Spalier stummer, blasser Einwohner erwartet. Unter dem Lärm einer rasselnden Blechmusik marschierten etwa 12 Sotnien Escherkessen, dann Kavallerie und Artillerie durch die Hauptstraße dem Rathaus zu, auf dessen Stufen der Bürgermeister mit den Stadträten und den Vertretern der Geistlichkeit die Vertreter der Zarengewalt erwarteten. Als solche erschienen General Pawlow und Kosakenoberst Ariutinow. Ein paar Begrüßungsworte des Stadtoberhauptes werden von Ariutinow mit den Worten „Sprechen Sie russisch!“ barsch unterbrochen. Dann wirft er sich in die Positur „historischer Augenblick“ und einverleibt kurzerhand die Stadt Czernowitz dem russischen Reiche. „Mit Gottes Hilfe erkläre ich im Namen des Zaren die Stadt Czernowitz hiemit als dem russischen Reiche einverleibt!“ sagt er, die Musik spielt die Zarenhymne und drei Hurra! auf den Herrscher aller Reußen erschüttern die Luft und die Herzen der kaisertreuen Czernowitzer. Ein paar von ihnen nehmen den Hut nicht ab. Ariutinows Knute schmißt ihn ihnen vom Kopf. Hierauf hält er folgende Ansprache: „Ich lege der Stadt eine Kontribution von 600 000 Rubel auf, die in Gold aufzubringen und binnen 24 Stunden zu leisten ist. Das ist die Revanche für Kamieniec-Podolski. Was den Österreichern recht, muß den Russen billig sein. Russische Soldaten plündern nicht und begehen keine Gewalttätigkeiten gegen Zivilbevölkerung.“ Da kein Zeichen des Himmels gegen diese gotteslästerliche Lüge protestiert, legt sich der Bürgermeister aufs Unterhandeln und Bitten. Ariutinow bleibt hart: „Wenn die Kontribution nicht im vollen Umfange bis morgens um 5 Uhr zustandegebracht ist, lehne ich die Verantwortung für das Verhalten der Truppen ab und werde die Stadt dem Erdboden gleichmachen.“ Sprach's und ging mit seinem Gefolge in das Rathaus.

Das waren die historischen Szenen beim ersten Einzug der Russen in Czernowitz. Ein Augenzeuge, Herr Redakteur Julius Weber hat sie in einem spannend geschriebenen Büchlein „Russentage in Czernowitz“ ausführlich und farbig geschildert.

Der Erzbischof und Metropolitan Dr. von Repta war es, dem eine Herabminderung der Kontribution auf die Hälfte der geforderten Summe gelang. Seiner Beredsamkeit hatte Ariutinow lange Zeit nur ein stereotypes „Krieg ist Krieg“ entgegenzusetzen — ein hohles, schreckliches Wort, in dessen Leere jede Grausamkeit und Niedertracht bequem Platz findet — bis er endlich nachgab. Bürgermeister Dr. Weissberger, der gute Engel der Stadt in den Tagen der Russenbedrängnis, organisierte mit Umsicht und Tatkraft

das Einbringen des hohen Geldbetrages. Auch die Ärmsten gaben ihr Teil, die frommen Juden brachten ihre silbernen Sabbatleuchter, der Erzbischof sandte Gold- und Silbergerät. Geschäfte, die Edelmetalle und Juwelen feilhielten und deren Eigentümer geflohen waren, wurden von Magistratspersonen geöffnet und ihr Inhalt, inventarisiert und bescheinigt, der Sammlung zugeführt. Als er das viele Geld beisammen sah, war General Pawlow sehr gerührt und hielt an die Stadtrepräsentanten eine freundliche, fast herzliche Ansprache. Eine Stunde später wurden von russischen Gendarmen 23 Czernowitzer Bürger als Geiseln festgenommen. Pawlow sagte ihnen: „Ich will Euer Leben nicht, nur das meine sichern.“ Den Geiseln ging es im übrigen nicht allzu schlecht. Sie wurden scharf bewacht, konnten sich aber mit der Außenwelt in Verbindung setzen, wenn sie — wie das erwähnte Büchlein in rührend-verhüllter Deutlichkeit erzählt — den wachhaltenden Soldaten in „verständnisvoller“ Weise zu behandeln wußten.

Eine der ersten Verfügungen des neuen militärischen Stadtkommandanten — es war dies Kapitän Kirienko, dem Kapitän Romanjienko als Garnisonschef zur Seite stand, — war ein Erlaß, demzufolge um 8 Uhr abends aller Straßenverkehr aufhören mußte. Nach 8 Uhr dröhnte nur mehr der schwere Schritt der russischen Patrouillen durch die Stadt und der leichtere der noch immer amtierenden Bürgerwehr, ein Korps, dessen Mitglieder, nur mit einem Stock bewaffnet, Mündungsversuchen der Soldaten Einhalt zu tun bemüht waren. Derartige Interventionen endeten in der Regel damit, daß die Soldaten die Bürgerwehr durchprügelten. Die russischen Offiziere hielten auf Ordnung und Manneszucht insofern, als sie, wenn sie persönlich einen Soldaten beim Mündern erwischten, ihn an Ort und Stelle mit der Knute durchkarrbatschten; Anzeigen indes hatten keinen Erfolg. Um 8 Uhr abends waren alle Häuser fest verriegelt, ja einzelne ängstliche Bürgerleute hatten hinter ihrer ersten noch eine zweite Haustüre zimmern lassen. Im Stadttinnern, das während der Nacht elektrisch hell beleuchtet war, nützte solche Vorsicht gegen Diebstahlsversuche. In der in tiefer Dunkelheit liegenden Stadtiperipherie aber taten die Soldaten des Zaren, was sie wollten. Und sie wollten immer dasselbe: Schnaps, Geld, Weiber.



Oberst Ariutinow beim Einmarsch der Russen in Czernowitz.